

Liebe Familie, Freunde, Bekannte, Unterstützer, zukünftige Freiwillige und Hallo du!

Jetzt bin ich schon seit fast drei Monaten hier in Lateinamerika und es wird langsam Zeit für meinen ersten Rundbrief. Da ich in den vergangenen Wochen so viel erlebt und gelernt habe, fällt es mir tatsächlich sehr schwer, das Vergangene Revue passieren zu lassen.

Gemeinsam gestartet haben wir rund 60 Freiwillige der IERP (Iglesia Evangélica del Rio de la Plata) von unterschiedlichen deutschen Organisationen unser Abenteuer in Buenos Aires. Anfangs war alles noch sehr unwirklich und ich konnte gar nicht realisieren, das ich mich gerade auf einem anderen Kontinent befinde- und dort auch noch für ein Jahr bleiben werde!

Allerdings waren für mich die zwei Wochen Vorbereitungsseminar sehr langatmig und ich war froh, als wir uns dann endlich für 20 Stunden in den Bus nach Asunción gesetzt haben.

Wir wurden am Terminal dann von meiner jetzigen Ansprechpartnerin Puri abgeholt die uns dann mit Bus und samt unseres Gepäcks zu unserer Unterkunft gebracht hat.



Ein typisch paraguayischer Bus



Sonnenuntergang vor dem Mercado

Jetzt bin ich hier zusammen mit meinen drei Mitfreiwilligen Bjarne, Laszlo und Anneli in einem Studentenwohnheim mitten in Asunción untergebracht, welches auch liebevoll als ‚Orfa‘ (*orfanato= Weisenhaus*) bezeichnet wird. Ich habe mein eigenes kleines Zimmerchen, welches ich direkt mit von zu Hause mitgebrachten Fotos verschönert habe. Dadurch, dass hier außer uns auch noch rund 30 andere Studenten wohnen und wir uns alle zusammen eine kleine Küche teilen, haben wir auch direkt erste Bekanntschaften schließen können. Wir haben auch schon den ein oder anderen Abend in dem großen Garten, den wir hier luxuriöser Weise besitzen, verbracht und gemeinsam Gitarre gespielt und gesungen. Ich weiß die Lage zwar sehr zu schätzen, allerdings ist es trotzdem merkwürdig, jeden Tag meine fast schon europäischen Verhältnisse zu verlassen und dann nach einer Stunde Busfahrt in meine Arbeitsstelle, mit natürlich völlig anderen Verhältnissen, einzutauchen.

Kaum hier angekommen in Paraguay, mussten wir vier uns dann auch schon entscheiden, in welchem der vier Projekte der Callescuela wir gerne arbeiten möchten. Aber zu meinem Projekt später.

Erst einmal ist es vielleicht wichtig zu erklären, was genau die Callescuela ist und wofür sie steht. "*Educando en la calle*", also Erziehung auf der Straße, ist das Motto der Callescuela, die genau dort tätig ist, wo die Kinder arbeiten: am Terminal de Omnibus, auf dem Großmarkt Mercado de Abasto und in den Comunidades, 9 de Marzo' sowie ‚Villa Elisa‘. In Paraguay ist das Thema der Kinderarbeit sehr aktuell, vor allem auch, weil es ein Teil ihrer Kultur darstellt. Viele Kinder helfen ihren Eltern im Haus, auf den Märkten oder putzen Schuhe im Busterminal. Oft sieht man beispielsweise Kinder während der Ampelpausen zwischen den Autos hergehen, die versuchen Obst oder Gemüse an die Autofahrer oder auch in Bussen zu verkaufen. Das ist ein Bild, welches mich Tag für Tag aufs Neue beschäftigt, denn die Kinder betteln nicht, wie man es in Deutschland selten sieht- sie arbeiten.

Die Callescuela verurteilt diese Kinderarbeit nicht, sondern eher die Tatsache, dass die Kinder oft durch ihre Unwissenheit missbraucht werden. Also arbeiten sie gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen und möchten sie über die politische Lage ihres Landes und ihre Rechte aufklären, sodass sie in der Lage sind, sich zusammenzuschließen und sich zu helfen und zu wehren wissen.

Nun zu meinem Projekt: Es war eine typische Entscheidung aus dem Bauch heraus. Ich arbeite jetzt in der Comunidad (Wohnsiedlung) „Villa Elisa“, welche etwas außerhalb Asuncións, in dem Barrio Ypati, liegt. Ich glaube, was mich hier besonders angesprochen hat, ist die Kraft und das starke Gemeinschaftsgefühl der Kinder. Da wollte ich einfach direkt dazugehören.

Für mich ist ganz interessant gewesen zu erfahren, wie sich die Comunidad gegründet hat. Dazu muss ich euch ein bisschen was über Paraguays Geschichte erzählen. Und zwar gehörte früher, vor dem Tripel-Allianz-Krieg, das Land dem Staat und jeder durfte es bewirtschaften. Nach dem verlorenen Krieg wurde das Land von dem Staat und den Siegermächten an Privatpersonen oder (ausländische) Firmen verkauft. Die dann heute zum Beispiel Soja in großer Masse produzieren.

Heute besitzt nur ein kleiner Teil der Bevölkerung den Großteil des Landes, was vor allem mit der Korruption hier zusammenhängt. Erschreckend ist die Zahl, dass 80% des Landes nur 2% der Bevölkerung gehören. Auf die Bevölkerung wurde und wird beim Verkauf des Landes keine Rücksicht genommen, weshalb viele von ihrem ursprünglich eigenen Land vertrieben wurden und gezwungen waren, in die Stadt zu ziehen, um dort Geld zu verdienen. Ursprünglich waren die Gründer der Stadt Villa Elisa also auch Grundbesitzer, die von ihrem Land vertrieben wurden und sich schließlich einen neuen Ort zum Leben suchen mussten.



Mein Weg zur Comunidad



Das Lokal ‚Villa Elisa‘



Jeder Tag in meinem Projekt sieht anders aus, was auch daran liegt, dass ich mit einer großen Altersspanne von Kindern zusammenarbeite. So mache ich beispielsweise zwei Mal die Woche mit meiner Mitfreiwilligen Anneli, die in der anderen Comunidad arbeitet, „CEPI“ (Centro Educativo Primera Infancia). Ein Programm für zwei bis vierjährige Kinder, in welchem wir gemeinsam spielen, singen, basteln und die Kids spielerisch auf die Vorschule vorbereiten. Es ist oft laut und chaotisch, aber die Kinder sind einem schon sehr ans Herz gewachsen nach so einer kurzen Zeit. Außerdem kann ich mittlerweile auch schon einige Lieder mitsingen, sodass ich gemeinsam mit den Kindern das Aufräumlied durch das Lokal brüllen kann- was mich schon ein bisschen stolz macht.

Dann gebe ich noch zwei Mal wöchentlich zusammen mit einer Mutter der Comunidad Hausaufgabenbetreuung und Nachhilfeunterricht. Was für mich oft gar nicht so leicht ist, da ich ja selbst kaum Spanisch spreche. Allerdings

bringe ich zwei Kindern seit einigen Wochen bei, was Zahlen sind. Wir machen dann kleine Übungen, bei welchen ich sie unterschiedlich viele Steine suchen lasse und sie diese dann den Zahlen zuordnen müssen. Bei dieser Arbeit gehe ich momentan total auf und habe viel Spaß dabei mir neue Sachen für die nächste Stunde zu überlegen. Für die Kinder ist das Angebot der Hausaufgabenbetreuung sehr wichtig, da das Schulsystem hier in Paraguay sehr ungerecht ist. Das hängt vor allem mit der fehlenden individuellen Förderung sowie dem vorhandenen Klassenunterschied, der eine gerechte und gleiche Bildung unmöglich macht, zusammen. Oft arbeiten wir das nach was die Kinder, verglichen nach Europäischen Standards, schon längst können müssten. Das Angebot wird ganz unterschiedlich genutzt von den Kindern. Einige haben Freude daran, mehr zu lernen und sich auch mit Neuem auseinanderzusetzen, aber die meisten würden sich am liebsten ihre Aufgaben von mir und der Lehrerin machen lassen. Und wenn die Luft mal völlig draußen ist, dann zeichnen wir einfach ganz viele Schmetterlinge, das wird ihnen nie langweilig werden, glaube ich!

Dann hab ich jede Woche noch einen Tag, indem ich mir eine Aktivität für die Kinder ausdenke. Diese biete ich dann einmal vormittags- und einmal nachmittags an. Denn das Schulsystem in Paraguay ist so aufgebaut, dass die Kinder sich am Anfang des Schuljahres entscheiden dürfen ob sie immer in den Vormittags- oder Nachmittagsunterricht gehen möchten. Dementsprechend kommen über den Tag verteilt immer andere Kinder zu mir ins Lokal spaziert. Unsere letzte Aktivität ist zum Beispiel gewesen, aus leeren Tetrapackungen Geldbeutel zu basteln.

Am Anfang war es für mich besonders schwer, mit dem ganzen Chaos hier klarzukommen. Da mir von Anfang an direkt sehr viel Verantwortung übertragen wurde, war und bin ich hier viel auf mich selbst gestellt. Ich verbringe viel Zeit alleine mit den Kindern im Lokal oder auch auf dem Spielplatz, zu welchem wir jeden Samstag gehen. Meine Ansprechpartnerin ist viel im Büro beschäftigt, wodurch sie mir einen großen Freiraum gibt. Was für mich auch toll zu erfahren ist, ist, dass wir Freiwillige von unseren Mitarbeitern als gleichberechtigte Educadores angesehen werden und sie das auch oft vor den Kindern erwähnen.

Anfangs hatte ich den hohen Anspruch an mich selbst alles richtig und perfekt zu machen. Aber mit der Zeit kam dann auch bei mir die „Tranquilo-Stimmung“ der Paraguayer zu mir. Hier läuft es nun einmal nicht nach Plan- ich meine, ich arbeite mit Kindern! Ich konnte mich schon so lösen, dass ich schon den einen oder anderen Plan in die Tonne geworfen habe und mir dann halt spontan eine Notlösung überlegt habe. Welche dann auch tatsächlich super angekommen ist.

Mir geht es zusammengefasst sehr gut hier in Asunción. Ich merke an vielen kleinen Situationen, wie froh ich bin, hier sein zu dürfen und weiß das sehr wertzuschätzen. Ich freue mich jeden Tag auf meine Kids! Allerdings bin ich auch schon in Situationen geraten, die mich sehr zum Nachdenken gebracht haben. Situationen, in denen ich mit dem Thema Armut irgendwie auf eine völlig neue Weise konfrontiert wurde. Ich habe mich dabei völlig unwohl und fehl am Platz in meiner weißen Haut und mit meinen blonden Haaren gefühlt. In solchen Situationen wird mir oft bewusst wie gut ich es habe und wie behütet ich aufgewachsen bin. Es ist ein Privileg für mich, diesen Einblick in eine für mich neue Welt zu bekommen. Wenn ihr noch mehr Fragen habt- Fragt!!

Liebe sonnige Grüße y un abrazo muy fuerte  
Eure Anika



Hippiemarkt im Zentrum Asuncións